

# estschrift

---

der deutschen Maturanten  
des Cillier Gymnasiums.

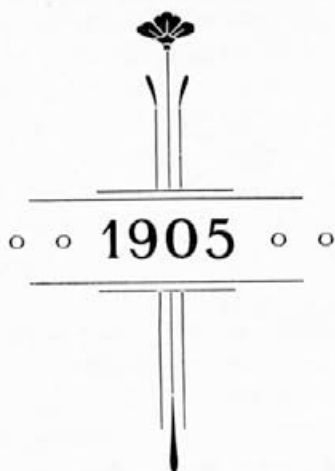
Im Selbstverlage.

Druck der „Celoja“, Cillier.



# estschrift

der deutschen Maturanten  
des Cillier Gymnasiums



Wenn wir diesmal uns erkühnen,  
Wagemutig und nicht faul,  
Eine Festschrift zu ersinnen,  
Auf des Wißes Dichtergaul,

So verzeiht das lust'ge Treiben,  
Da ihr doch bedenken sollt:  
Scherz wählt die zu Zielesscheiben,  
Denen er am meisten hold.





## Abschiedsworte.

**M**it dem heutigen Tage beschließen wir einen wichtigen Abschnitt unseres Lebens. Wenn das Gymnasium den Einzelnen viel Mühe und Beschwerde bereitet hat, so bildet es doch gewiß eine bedeutende Stufe in unserem Entwicklungsgang. Weniger vielleicht durch die Kenntnisse, die wir in ihm empfangen, als durch die Verhältnisse, in denen wir gelebt haben, durch die Freundschaft, die uns immer verband, durch die Welt- und Menschenkenntnis, die acht frohen Jahre in uns begründet haben. Aber was jeder einzelne wert ist, zeigt sich erst im freien Leben, wo der Mann alle Kräfte entfalten kann. Wohl in jedem von uns lebte der nationale Sinn, aber in dieser Zeit waren der Begeisterung die Flügel gebunden und die deutsche Liebe mußte schweigen; jetzt aber ziehen wir als freie Männer ins Leben hinaus und jetzt tritt an jeden einzelnen die heilige Pflicht heran, die Begeisterung in Taten umzuwandeln und all' seine Kräfte in den Dienst der deutschen Sache zu stellen. Welche Stellung wir immer im Leben einnehmen mögen, überall können und müssen wir für unser Volk tätig sein und in dieser Hinsicht auch auf unsere Umgebung einwirken. Dies ist eine besondere, wenn auch oft sehr schwierige Pflicht derjenigen, die in den bedrohten Gebieten des deutschen Vaterlandes leben. Die Slaven, die alles was sie an Kultur besitzen, nur den Deutschen verdanken, sie wollen uns den deutschen Boden Schritt für Schritt abringen; heiß tobt der Kampf und wer von uns einst in dieser Gegend wirken wird, der wird seinem Volke eine treue Stütze und ein mutiger Vorkämpfer sein. Wenn er auch manche Enttäuschungen erlebt, so hat er doch in seiner Brust den schönsten Lohn, das Bewußtsein der erfüllten Pflicht. Haben wir auch einen schweren Kampf zu führen, der Deutsche wird, der Deutsche muß siegen; und so nehme ein jeder die Worte Einhart's zum Geleite:

Jeder steh' an seiner Stelle,  
Tue mannhaft seine Pflicht  
Und so wird es endlich helle,  
Wird es endlich frei und licht.

## Schwarz-rot-gold.

O Schwarz-rot-gold, du sinnig schöne Fahne,  
Die über allen deutschen Gauen weht!  
Ich liebe dich, denn ich bin ein Germane,  
Der treu zu seinem Volke steht.

Das schwarze Band mahnt an gerechte Starrheit,  
An mutig ernste deutsche Kraft,  
Die ewig forschend grübelt nach der Wahrheit  
Und doch im Kampf das höchste schafft.

Der Liebe rote Flammen mögen glühen  
Und Treue soll des Bundes Hüt'rin sein,  
Und wenn dann frische Sprossen euch erblühen,  
Froh lachen sie in die Welt herein.

O wahret gold'nen Frohsinn, helles Lachen,  
Des freien Volkes schönstes Eigentum!  
Daheim und auch, wo Schlachtendonner krachen,  
Ist muß'ge Freiheit euer höchster Ruhm.

Wir sind ein freies Volk und wollen 's bleiben,  
So lange fest noch Erd' und Himmel steht;  
Die schlimmsten Feinde wollen wir vertreiben,  
Wenn hoch das schwarz-rot-goldne Banner weht.



## Stanzas an Lehrer.

Selbst wenn wir gegen Euch im Streite lagen,  
Habt Ihr für uns das Beste nur gewollt;  
Verzeihet uns den Undank und die Plagen,  
— Die junge Kraft nur hat sich ausgeollt! —  
Und laßt uns jetzt noch unsern Dank Euch sagen,  
Wie seit acht frohen Jahren wir gesollt!  
Ihn tilgt nicht schales Gold, nicht Millionen;  
In unsern Herzen sollt Ihr ewig wohnen.

Vor allen Dir sei heißer Dank ergossen,  
An Körper klein, doch frei und groß an Geist;  
Von Dir ist uns die schönste Lehr' erflossen,  
Da Du dem Kleinsten Wissenswert verleihst.  
Nicht Wissenschaft nur haben wir genossen  
Von Dir, Berater warst Du uns zumeist.  
Mußt' auch das Schicksal weg von uns Dich lenken,  
Wir werden Deiner dankbar stets gedenken.

O mögt Ihr stets im wilden Kampfgedränge  
Mit Mannesmut für deutsches Volkstum stehn!  
Entfernt die hinterrücks beförte Menge,  
Die hungrig, arm vor unsern Türen flehn  
Und dann sich blähn, ob 's ihnen nicht gelänge,  
Verächtlich stolz auf uns herab zu sehn.  
Habt mit der schlaun Dummheit kein Erbarmen  
Und säugt den Feind nicht groß in eignen Armen.

Auch Dir, Gesangeslehrer, sei in matten  
Gestanzten Versen unser Dank gebracht,  
Daß wenn wir Sonntags uns versammelt hatten  
Zur Messe, früh nach langer Winternacht,  
Dort an der Wand dein grauenhafter Schatten  
Sich winden tät — was haben wir gelacht! —  
Und komisch tänzelnd das Gekrah' begleiten:  
Die ganze Kirche schwelgt' in Heiterkeiten.



## Schicksale eines Veteranen.

Mit dem Jahre zehn  
Mußt ich ins Pennal schon gehn;  
In dem zwanzigsten jedoch  
War ich immer drinnen noch.  
Es war 'ne lange, lange Zeit,  
Die ich den Musen hier geweiht.  
Was ich erlebt in diesen Jahren,  
Sollt in kurzem Ihr erfahren.

Die ersten Tage in der Woch'  
Die, glaubt mir, gingen noch;  
Doch als ich mit Latein begann,  
Sing auch für Lehrer und für mich die Plage an.  
Der Herr Professor war nicht schlecht,  
Doch was ich sagte, war ihm nicht recht.  
Da nimmts wohl keinen Wunder,  
Wenn mir zuwider ward der Plunder.  
Der Lehrer hat 'nen Sinn, 'nen andern,  
Deshalb muß er ohne meiner weiterwandern.  
Langsam kam ich in die Zweite,  
Dorten macht ich zwar nicht Pleite;  
Denn durch vieles Ringen  
Konnt ich mich noch in die Dritte bringen.  
In dieser Klasse ging das Licht mir auf,  
Das in mir gestapelt war zu Hauf.  
Mit Mut und Geist schauf' ich mich um  
Im klassisch griechischen Studium.  
Mit Latein gings auch schon besser,  
Mein mathematisches Wissen wurde größer,  
So daß ich in dem nächsten Jahr  
Schon in der vierten Klasse war.  
In dieser Klasse, hol's der Teufel,  
War ich immer voller Zweifel,  
Sollte ich im Gymnasium bleiben,  
Oder der Kadetten Studium betreiben,  
Oder Geldabzapfer werden,  
Wie so mancher hier auf Erden.  
Sollt' die Schul' ich jetzt verlassen,  
Die Lehrer, die mich nie vergaßen?  
In den Träumen waren sie bei mir  
Bei Tage dacht' ich: Wie du mir, so ich dir.  
So dacht ich mir halt doch,  
Du bleibst in diesem alten Loch.  
Mit Livius und Xenophon als Zweigespann  
Ich die Quinta flott begann.  
Des Livius Wahrheitsliebe  
Erweckte in mir ungeahnte Triebe.  
Der Drang zum reifen war geblieben,  
Seit auf des Vaters Knien ich mich 'rumgetrieben.



Warum sollt ich nicht — beim Himmel: —  
Reiten jetzt auf einem Schimmel?  
Die Klepper wurden angeschafft  
Und haben mich auch glücklich durchgebracht.  
Mit der Sechsten kam mir das erste Kriegesjahr  
In dem in stetem Kampfe mit Ideen ich war.  
Doch die Ideen waren nicht von mir,  
Ein neuer Lehrer pflanzte sie hier.  
Doch was beschönigen! Eingestanden,  
In diesem Kampfe bin ich eingegangen.  
Doch dies alles hatt' mir nicht den Mut geraubt  
Im nächsten Jahre hob ich wieder hoch das Haupt.  
Mit stolzen Mut und frohen Sinn  
Kam ich zum Gymnasium hin.  
Doch als ich trat ins Tor hinein,  
Ich denk' das Donnerwetter schlaget ein!  
'ne solch Änderung war gescheh'n —  
Das Maul blieb mir offen steh'n.  
Doch ums euch zu berichten,  
Werd' ich gleich weiter dichten.  
Die Wände neu gereinigt,  
Der Boden neu gesteinigt.  
Die Korridore, wie waren die?  
Sie waren eine Bildergallerie!  
Wunderbar gemalte Tieridyllen,  
Daß man die Vieher hört beinahe zwillen.  
Des Altertumes schönsten Schmuck  
Gemalet sah man hier genug.  
Alles war mit einem Wort  
Hier neu, bis auf den letzten Ort.  
Da seh' ich etwas blinken hell  
Hin blick ich deshalb schnell —  
'ne Gaslaterne hing herunter:  
Was war geschehen für ein Wunder!  
Diese Errungenschaften ohnegleichen  
Ließen meine Wangen fast erbleichen.  
Das Gymnasium ist reformiert,  
Vielleicht wird jetzt auch anders klassifiziert?  
Ob man wird mehr, ob weniger begehren,  
Das wird die Zukunft uns erst lehren. —

Die Zukunft hat jedoch gezeigt,  
Daß man beim Prüfen nach dem Alten geigt.  
Ich mußte mich deshalb bequemen  
Vergil, Homer fest in die Hand zu nehmen.  
Mit neuer Hoffnung angekommen,  
Hab' ich die Klass' nach schweren Kampf genommen.  
Nach Mühen groß und Ruhme klein  
Gings in die Septima hinein.  
Dort brach mir, was ich nie vergeß',  
Das Gnack der Herr Demosthenes ;  
Denn mich, den stillen Mann,  
Ein solcher Herr doch nicht begeistern kann.  
Philippika hielt oft der Lehrer,  
Dem Demosthenes seine verdauf ich schwerer.  
Es blieb mir wohl kein Zweifel,  
Die erste Septima war beim Teufel.  
Die Haare wollt ich mir ausreißen,  
Die Zähne an der Wand ausbeißen,  
Vor Wut wollt' ich vergeh'n,  
Niemals das Pennal mehr seh'n.  
Doch sieh, die alten Kater treibt der Wind  
Dorthin, wo sie zu Hause sind.  
Denn als der Herbst gekommen wieder,  
Ließ ich mich im Pennale nochmals nieder.  
Meine Ausdauer war halt groß,  
So daß die Schul' mich nicht sobald verdroß.  
Viel lernte ich zwar nicht dazu  
Und dieses Jahr verbrachte ich in Ruh' ;  
Doch dem Pennale ward vieles aufgezwungen,  
Seit Reformen in die alte Kiste eingedrungen.  
Keinen Tag ließ man vorüber gehen,  
Immer ließ man etwas neues sehen ;  
Neue Spucknäpf' wurden angeschafft,  
Zu Schirmständern hat man sich aufgerafft.  
Ueberm Katheder hing nach allgemeinen Brauch  
Hört! — Das Schwindsuchts-Merkblatt auch.  
Geändert war nun alles schön ;  
Behertzter konnt' ich in die achte geh'n.  
Das Streben macht mir keine Sorgen,  
Ich leb' von heute nur auf morgen ;

Die Reifeprüfung ist wohl nahe schon,  
Doch immer träum' ich noch davon;  
Ich glaube mir muß sie gelingen,  
Endlich werd' ich das Pennal bezwingen.  
So ist's denn aus mit Saus und Braus,  
Leb wohl, du stilles, altes Haus!



## Schiller.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages.

Laßt zum Himmel auf Begeistrungsflammen lohen!  
Laßt uns feiern unsere Heroen  
Mit beglückt erhobnem Sinn! —  
Hundert Jahre schon ist er gestorben,  
Doch sein Geist lebt unverdorben  
Durch den langen Lauf der Zeiten hin.

Heute feiern ihm Pedanten,  
Heben ihm zum Himmel auf die eleganten  
Modegecken mit Geschrei,  
Ihn, der für die Freiheit nur erglühte,  
Grimme Zornesfunken sprühte  
Gegen jede Geistes Tyranei.

Können sie der Feier würdig scheinen,  
Die ihr eignes Dogma einzig richtig meinen  
Und die Freiheit niederschrein?  
Die nur nach dem Brod fürs Leben trachten,  
Alle schöne Sittlichkeit verachten,  
Können sie für Schiller muß'ge Streiter sein?

Können sie verstehen, was er wollte?  
Keiner noch von ihnen zollte  
Ihm der Freiheit frohen Kampfesgruß;  
Ihm, der nur die Freiheit stets verkündet,  
Ihm, in dem so herrlich sich verbündet  
Jugendkraft und Genius,

Der der Schönheit Göttertempel baute  
Und in ihren Hallen schaute  
Ew'ger Wahrheit zaub'risch klares Licht,  
Der mit leeren Worten nie gestritten,  
Rein, zu großen Taten fortgeschritten  
Im Bewußtsein einer hehren Pflicht.

Laßt uns freudig um ihn her uns stellen,  
Wem von Jugend noch die Adern schwellen,  
Wer im Alter noch die Jugend sich erhält!  
Seinem Dienste wollen wir uns weihen,  
Wollen seinen Samen streuen  
Tief in unser Herz und in die weite Welt.

Wollen stürzen, was ihm widerstrebet,  
Den, der nur sich selber lebet  
Und nicht schaffend fördert das Geschlecht,  
Den, der unter's Joch die Freiheit beuget,  
Der in Wort und Tat sich zeigt  
Als ein feiger, niedriger Tyrannenknecht.

Wollen uns an seiner Größe bilden,  
Für die Schönheit kämpfen mit dem milden  
Deutschem Ernst, mit dem er strift;  
Unter seinem weh'nden Siegeszeichen  
Werden wir das ferne Ziel erreichen,  
Denn sein hoher Mut kämpft mit.

Wenn dann alle nach dem Wahren, Guten, Schönen  
Trachten, nicht mehr sinnlichen Begierden fröhnen,  
Ihres Wertes sich bewußt,  
Wenn die Welt, die er uns neu erschaffen,  
Eingeht in des Ideales Hafen  
Und die Freiheit drängt in jeder Brust,

Wollen seiner Liebe Band wir schlingen  
Um die freuderfüllte Schar,  
Durch die Welten soll sein Preis erklingen:  
Friedrich Schiller jetzt und immerdar!



## Mein Liebchen.

Mein Liebchen ist ein feines Kind  
Das ich gar herzlich liebe,  
Und wenn ich auch ein reich'res find,  
Ich doch ihr treue bliebe.

Wenn ich bei meinem Liebchen bin,  
So weiß ich, was ich mache;  
Ich halt' ihr Köpfchen zu mir hin,  
Schau' in ihr Aug' und lache.

Und wenn ich lache, lacht sie auch,  
Ich kneif sie in die Wange;  
Vom Küssen aber mach' ich Brauch,  
Wenn sie gelacht zu lange.

Des Küssen's aber nicht so schnell  
Beend' ich Zeit und Stunde  
Und achte, daß ich niemals fehl'  
Den Weg zu Liebchens Munde.

16. November 1904. Lateinstunde 10 bis 11 Uhr.



## An den schlafenden Amor.

Schlumm're,  
Liebling der Mädchen,  
Betörer der Männer!  
Rosenduft,  
Duft der Liebe  
Umfächle dich hold!  
Doch erwach!  
Ueb' wieder die Künste!  
Tot ist die Welt,  
Wirkest du nicht.



## Frei!

Frei bin ich, frei!  
Ueber die Sterne auf möcht ich mich schwingen,  
Laut in die ewige Ferne es singen:  
Jetzt bin ich frei!

Das Leben, wie neu!  
Wo nicht mehr Kerkerluft dumpf mich umwittert,  
Wo nicht mehr ängstliche Furcht mich umzittert,  
Fühl' ich mich frei!

Wie lacht mir der Mai!  
Jetzt kann nach eigenen Zielen ich streben,  
Leben ein wirkliches, tätiges Leben.  
Heisa juhei!

Bin ich schon frei?  
Erst wenn ich kämpfend das Leben durchlitten,  
Hab' ich mir selbst meine Freiheit erstritten.  
Dann bin ich frei!



## Gewitter.

Prasselnd entrasseln den Schleusen die Schloßen,  
Zinkend zerreißen den Himmel die Blitze,  
Klirrend und das düstere Finster  
Blendend mit greller, glänzender Flamme.

Wilde stürmen wüste Wasser  
Aus den nassen nebligen Massen;  
Gierig trinkt die dürre Erde  
Schwerer Tropfen labende Fülle.

Schnelle schwillen mit feuchten Schwallen  
Bäche, welche eben noch schwächlich,  
Stürzen nun reißend straks und gräßlich  
Stämme und Aeste mit sich schleppend.

Still und verlassen steht die Stadt,  
In die Wände drängte die Menge.  
Plötzlich ein Blitz, beleuchtend den Greisler,  
Der im Laden Weinberl waschet.



## Schule und Leben.

Die Schule hütet die Ihren  
Vor Jubel und tiefen Leid;  
Sie läßt den Geist erschlaffen  
In Kerkers Eintönigkeit.

Da draußen im freien Leben,  
Da gibts keine Rast und Ruh;  
Da ist Lust und Leid unendlich,  
Mit mutiger Hand greif zu!



## Die Automobilfahrt.

(frei nach dem Erbkönig.)

Was rast so schnell durch Nacht und Wind?  
Es ist der Chauffeur mit seinem Kind.  
Er hat es gesetzt auf das Abkühlerohr,  
Damit den Kleinen nicht gar so fror.

Was ziehst Du die Kappe so übers Gesicht? —  
Siehst Vater, jene Kuh du nicht?  
Ueberfahren den Fuß, versengt den Schweif! —  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

Der Geist des Motors aber leis  
Der zischelt ihm zu nach Gespensterweis:  
Mein liebes Kind, schau, komm zu mir,  
Ich fahre noch doppelt so schnell, als ihr.

Mein Vater, mein Vater, hörst du nicht,  
Was da der Motorgeist mir alles verspricht? —  
Halt's Maul nun endlich und sei einmal still  
Und setze dich lieber aufs Abzugsventil. —

Willst feiner Knabe nicht mit mir gehn?  
Mein Motor bleibt überhaupt nie stehn;  
Wir fahr'n wie der Teufel durch dick und dünn  
Und wer uns nur ansieht, der ist schon hin.

Hörst, Vater, du nicht der Verwundeten Rächzen? —  
Sei ruhig, es ist nur der Raben Krächzen. —  
Nein, nein, mein Vater, ich seh' es ganz gut  
Dort liegt schon einer in seinem Blut.

Blick, Vater, dich um! Die verfolgende Menge,  
Die Geister der Toten in wildem Gedränge!  
Fahr schneller, mein Vater, damit wir entfliehn! —  
Sei still doch, es ist ja der Dampf vom Benzin.

Mein Vater, mein Vater, ich fürcht mich, mir graust!  
Ich hör den Motorgeist schon, hör's wie er braust.  
Beim Himmel! Schon faßt er den Hebel an,  
Jetzt helf uns der heilige Florian.

Doch schon war's zu spät — ein furchtbares Bumm,  
Ein schrecklicher Krach — und dann alles stumm.  
Das Mopperl ruiniert, der Vater zerschunden,  
Das Kind aber war von der Stund an verschwunden.



## Der Dackel als Lebensretter.

Humoreske.

„Meine Herren, Ihr alle wißt von meiner schweren Krankheit, von der ich, Gott sei Dank, wieder gesundet bin; wie Euch bekannt ist, ging es mir sehr schlecht; schon hörte ich Freund Hein mit seinen knöchernen pedes die Treppe herauf klappern, in der linken Hand die Sense und mit der entfleischten und leblosen Rechten an die Klinke greifen.



Meine Frau, die Kinder und das gesamte Tierpersonal waren schon ohne alle Hoffnung auf meine Errettung. Da verfiel ich in einen langen, langen Schlaf und als ich daraus wieder erwachte, konnte ich kein Glied rühren, keinen Laut hervorbringen; mit Entsetzen nahm ich wahr, daß mich ein gewaltiger Starrkrampf erfaßt hatte. Mein Weib glaubte, ich sei schon entschlafen für ewig und immer; alles wurde zurechtgemacht für die Grablegung meines noch so lebenslustigen Leichnams; zahlreiche Besucher kamen und gingen, tafeln das übliche Gerede und verrichteten das vorschriftsmäßige Gejammer, einzelne leierten sogar manch artiges und gutgemeintes Gebetlein herunter; auch besprengten sie mich fast tonnenweise mit Weihwasser. So lag ich da und harrte, da ich es ja mußte, ergeben auf mein Schicksal.

Doch es kam anders! In der Stube, in der ich zur allgemeinen Besichtigung und Anbetung ausgestellt war, befand sich auch ein Bücherschrank, in dem meine Bücher, Schriften und Papiere lagen. Wie Euch sicherlich bekannt ist, versuchte ich mich manchmal auf Pegasus' Rücken festzuhacken und trieb ein wenig Schriftstellerei. So hatte ich auch eine Biographie meines erfahrungsreichen und eigenartigen Lebenslaufes mit der spitzen Feder auf das geduldige Papier geheftet. Dies Manuscript lag nun auch in erwähntem Schranke. Als nun zufällig niemand bei mir war, kommt mein lieber Dackel mit verweinten Augen herein und hat eine gar traurige Miene aufgesteckt. Er steht einige Zeit sinnend da; plötzlich durchzuckt es ihn von einem Spitzelr bis zum andern und schleunigst trappelt der kleine Kerl zum Bücherschrank, nimmt meine Biographie in sein Mäulchen und schaut mich mit seinen Augen an, als ob er sagen wollte: Lieber, guter Herr, dein Irdisches ist zwar dahin gegangen, doch deines Geistes Arbeit und du durch sie sollst leben im Herzen aller Völker der Erde für ewige Zeiten. Ich, dein getreuester Freund, will dafür Sorge fragen, indem ich dies dein Werk dem Buchhändler zum Drucke übermittle. Nach diesen stummen Worten der beredten Augen machte sich mein Dackel mit meiner Biographie auf dem Weg.

Als ich dies beobachtete, erfaßte mich solche Rührung über des Dackels Anhänglichkeit und Pietät, daß die Starrheit meiner Gemütsbewegung nicht standhalten konnte. Gewaltige Tropfen kollerten aus meinen Augen, ich begann zu schreien und stürzte eiligst aus meinen gezimmerten Häuschen meiner freudig bestürzten Frau in die Arme; bald war ich gesund und sitze so wieder, liebwerte Freunde, in Eurer feuchtfrohlichen Mitte.



## Der lebensrettende Ueberdackel an seinen Ueberdichter.

Ave, herrlicher Dichter!  
Zwar bin ich kein konzessionierter Richter  
Des vollendeten ewigen Werks;  
Doch des geistfühligen Schriftenbergs  
Dichtrischen Stößen bin ich entsprungen;  
Denn Du hast mich herrlich besungen.  
Den dein schaffender Geist einst aus den Chaos schlug,  
Mir sei ein liebevoller Vater!  
Zerschlag' mich wieder in's Chaos zurück,  
Den Ueberdackel!  
Ewig wird dir die Ruhmesfackel  
Ohne Makel  
Leuchten!  
Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die ob meiner  
Geschichte erleuchten?

Eins — zweie —  
Dreie —  
Viere —  
Fünf, sechs, sieben —  
Sie eilten zur Türe —  
Was haben sie draußen getrieben?  
Ge— —!  
Was hast du da alles von mir geschrieben?  
Wie wär' ich je so töpeltüchtig gewesen,  
Meinen Charakter so zu bemakeln,  
Meine Dackelbrüder zu überdackeln,  
Meines Försters Memoiren zu lesen,  
Und wenn ich ihn noch so sehr tät lieben,  
Am wenigsten aber wenn du sie geschrieben.  
Du tummelst dich manchmal auf Pegasus' Rücken?  
Das ist wohl dein herrlichstes, höchstes Entzücken.  
Ich hab' im Prinzip ja auch gar nichts dagegen;  
Doch muß grade ich dein Pegasus sein?  
Was anderes findest du wohl allerwegen,  
Und sei es ein Ochs, Kuh, Kalb, Schaf oder Schwein.  
Am besten wäre doch dazu,

Wie ich glaube, eine feiste Kuh,  
Die Dich wohl leichter auf den Rücken nähme,  
Als ich,  
Und auch wenn dann ein Dichterunfall käme,  
Z. B. Wie der Mangel von einem Fuß  
Oder ein fehlerhafter Strophenschluß,  
So wär's noch immer nicht so fürchterlich,  
Denn so a Kuh is doch a ungebildets Vich.

Doch sollte ich mit Dir in Aetherräume fliegen,  
Müßf' ich erst deine Geistesflügel kriegen;  
Und ob die kräftig sind, uns zwei hinaufzuziehn,  
Bezweifle ich in meinem Dackelsinn.  
So bitt' ich dich denn höflich, willst Du dichten,  
Nicht mich als Flügeldackel herzurichten.  
Denn schwer ist's, Hofmann aufzuwecken  
Und es schmerzt ein hohler Zahn;  
Doch der schrecklichste der Schrecken,  
Du bist es im Dichterwahn.  
Drum klag ich Dich an auf Tod und auf Leben  
Und öffentlich sollst Du mir Rechenschaft geben.  
Du bist ein Verleumder und greulicher Heßer,  
Ein Lügner, Verdreher und muffiger Keßer;  
Drum wirst Du gehängt und geköpft und gerädert.  
Drum wirst Du geschunden, zerrissen, entädert,  
Drum wirst Du am Spieße lebendig gebraten  
Und der frevelnden Zunge und Hand muß entraten;  
Drum wirst Du ertränkt in wässrigen Fluten,  
Drum wirst Du geräuchert in flammenden Gluten.  
Und wenn der Adolf Auer wieder aufersteht,  
So sieht man, daß die Flügelkuh nicht untergeht.



## Eine heilige Schaudermär.

Es herrschte König Hunerich  
Einst im Vandalenstaate;  
Der war ein grimmer Wüterich  
Gegen Alles, was Röcke hatte.

Es herrschte große Frömmigkeit  
In Tipasa, dem Städtchen.  
Da beteten, plapperten jeglicher Zeit  
Viel Frauen und ältere Mädchen.

Da konnte man plauschen und tratschen sie sehn,  
Die Bet- und Kaffeeschwestern;  
Was Schreckliches eben zur Stunde geschehn,  
Was Neues noch von gestern.

Einst fuhr der König durch die Stadt,  
Da winkt' er seinem Diener:  
Die Zunge ab, alles was Rösche hat!  
Mit denen da gleich beginn er!

Da wurde nun den Weibern all'  
Die Zunge abgeschnitten;  
Sie quieckten laut vor Schmerz und Qual,  
Sie haben's doch gelitten.

Und fröhlich fuhr der König hin;  
— Doch wie? Es ist mißlungen? —  
— Nun haben sie ohne Zungen geschrien  
Noch ärger als früher mit Zungen.

Da fühlt der König sich besiegt  
Und huldigt der Macht des Weibes.  
Doch ich hab' davon Wind gekriegt,  
Drum setz' ich mich hin und schreib' es.

(Nach Baders Kirchengeschichte S. 69.)



## Die Dankbarkeit.

Wie unser Herrgott fertig war  
Am letzten Schöpfungstag,  
Da hat er aufg'seufzt und hat g'sagt:  
Herrgott, war dös a Plag!

Und wie a auf die Menschen schaut,  
Ob's wohl recht g'raten sein,  
Da fallts ihm ein, es fehlt noch was  
Im Menschen Herzen drein.

Sein alle da, der Haß, die Liab,  
Der Schmerz, der Stolz, die Freud?  
Nur eins is in kein Herzen noch,  
Das ist die Dankbarkeit.

Die muß noch eini, sagt der Herr  
Und pflanzt's auch eini glei —  
Da überfallt ihn d' Müdigkeit  
Und er schlaff ein dabei.

Kein Wunder, daß das Pflanzehl noch  
Bis heut nit ordentli blüaht;  
Es ist a recht verkrüppel's G'wächs —  
Der Herrgott war halt z'müad.

Drum wenn ei'm wer was Guts hat 'fan  
Das ma vergelten sullt  
Und ma vergißt's und denkt nit dran,  
So is der Herrgott schuld.

Er war halt z'müad, der gute Mann  
Drum tuts net kritisier'n!  
Wenn ma a ganze Welt hat g'macht,  
Kann so was schon passier'n.



## Berichtigung.

Ich bin der fromme Aeneas,  
Der gegründet manches Kloster,  
Der gebetet zu seinem Seelenheil  
Zehntausend Paternoster.

Ganz falsch ist's, was ein Herr Vergil  
Von mir, dem Held, berichtet;  
Daß Hektor nur zur Flucht mich zwang,  
Das ist gemein erdichtet.

Allein kam ich auf die Idee;  
Da hat sie laut geschrien:  
Gleich nimmst du Sohn und Vater da,  
Wie ich will, wirst du fliehen!

Doch als sie in 'nen Laden trat,  
Ein Reisekleid zu kaufen,  
Da lief ich mit den Beiden fort  
(Nichts konnt ich so gut wie laufen).

Beim Heere endlich hatt' ich Ruh'  
Vor meinem Hausdrakonen,  
Da flog ein Trumm-Silz-Niederschuh  
Durch luftige Regionen.

Die Haare standen mir zu Berg,  
Die Stimme blieb mir stecken;  
Ich fiel in Tod und Ohnmacht fast  
Vor diesem neuen Schrecken.

Doch war's der alte Pantoffel nur,  
Den mit Befehlen sie schickte;  
Sie selbst verhinderte Tod im Streit,  
Der mich enorm beglückte.



## Maturitätsprüfungsarbeit

aus der griechischen Sprache (Plato, Symposion).

### Text.

Ταῦτά τε γάρ μοι ἅπαντα προῦργήσονται, καὶ μετὰ ταῦτα στρατεία  
ἡμῶν εἰς Πρωτῆαιαν ἐγένετο κοινὴ καὶ συνεσιτωμένοι ἐσμεν. πρῶτον μὲν  
οὖν ἐν ταῖς πόσεσσι οὐ μόνον ἐμοῦ περὶ ἤν, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων

ὅπου ἄναγκασθεῖσθαι ἀποληφθέντες ποῦ, οἷα δὲ ἐπὶ στρατείαις, αἰτεῖν, οὐδὲν ἴσταν οἱ ἄλλοι πρὸς τὸ κρτερεῖν. ἐν τῷ ταῖς εὐνοχικαῖς μόνος ἀπολύειν οἷός τ' ἦν τὰ τ' ἄλλα καὶ πίνειν — οἷα ἐθέλων — ὅπου ἄναγκασθεῖν, πάντα ἐκράτει, καὶ ὁ πάντων θαυμαστότατον, Σωκράτης μαθόντα οὐδεὶς πώποτε εἴρακκεν ἀνθρώπων. τούτου μὲν οὖν μοὶ δοκεῖ καὶ κυτῖα εἰ ἔλεγχος ἔσσεσθαι πρὸς δὲ αὐτὸς τοῦ χειμῶνος κρτερήσεις — δεινὸν γὰρ αὐτόθι χειμῶνας — θαυμάσια εἰργάζετο τὰ τε ἄλλα, καὶ πότε ὄντος πάγου οἷου δεινοτάτου, καὶ πάντων ἢ οἷα ἐξόντων ἐνδοῦθεν, ἢ εἰ τις ἐξῆμι ἡμερισμένων τε θαυμαστά δὴ ὅσα καὶ ὑποδεδεμένων καὶ ἐντελειγμένων τοὺς πόδας εἰς πῖλους καὶ ἀρνακίδας, οὗτος δ' ἐν τούτοις ἐξῆμι ἔχων ἡκίτιον μὲν, οἷόνπερ καὶ πρότερον εἶσθαι φορεῖν, ἀνυπόδητος δὲ διὰ τοῦ κρυστάλλου ῥῆον ἐπυρεύετο ἢ οἱ ἄλλοι ὑποδεδεμένοι· οἱ δὲ στρατιῶται ὑπέβλεπον αὐτὸν ὡς κατατρονούντα σρῶν.

Καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα.

Οἷον δ' αὐτὸ δ' ἔραξε καὶ ἔτλη κρτερὸς ἀνὴρ

ἐκεῖ ποτὲ ἐπὶ στρατείαις, ἄξιον ἀκοῦσαι. ζυνοήσας γὰρ αὐτόθι εἰσθὲν τι εἰστήκει σκοπῶν, καὶ ἐπειδὴ οὐ προύχωραι αὐτῷ, οὐκ ἀνίει ἀλλὰ εἰστήκει ζητῶν. καὶ ἤδη ἦν μεσημβρία, καὶ ἀνθρώποι ἡσθάνοντο, καὶ θαυμάζοντες ἄλλος ἄλλω ἔλεγον, ὅτι Σωκράτης ἐξ εἰσθηνῶν προντίξων τι εἰστήκει. τελευταῖοντες δὲ τινες τῶν Ἴωνων, ἐπειδὴ ἐσπέρα ἦν, δειπνήσαντες — καὶ γὰρ θέρος τότε γε ἦν — χυμῶνα ἐξενεγκάμενοι ἄμα μὲν ἐν τῷ ψύχει καθήδον, ἄμα δ' ἐρύλαττον αὐτόν, εἰ καὶ τὴν νύκτα εἰστήζει. ἢ δὲ εἰστήκει μέχρι ἕως ἐγένετο καὶ ἥλιος ἀνέσχεν· ἔπειτα ὥρατ' ἀπίων προσεῦξάμενος τῷ ἡλίῳ.

### Uebersetzung.

Und das alles ist mir vorgekommen, daß mir bei Potidäa das Heer gemein war und dort mein Brot zusammen aß. Mit Mühe übertraf ich nicht nur mich selbst, sondern auch alle anderen; denn als wir irgendwo zum Abschneiden gezwungen waren und, wie es bei einem Heer natürlich ist, verhungern mußten, da waren die Andern nicht zum Aushalten. Bei den Gastmählern aber hatte ich allein zu essen und übertraf, wenn ich wollte, alle, wenn ich gezwungen wurde, was das Wunderbarste ist, sogar den Sokrates im Trinken, den nie ein Mensch berauscht gesehen hat (besser: wenn er aber einen Rausch hatte, sah ihn niemand, was gewiß wunderbar ist). Dafür schien mir sofort das ein Beweis sein zu wollen: gegen das Ausharren des Winters nämlich — denn dort ist es sogar im

Winter kalt, — tat er alle möglichen Wunder, und als einmal die Kälte so schrecklich war, daß niemand hinaus ging und die hinaus gingen, sich wunderbar verhüllten, wie groß ihre Füße auch mit Schafwollstrümpfen und Filzpantoffeln verbunden und eingewickelt waren, da ging er noch unter ihnen hinaus mittels eines Mantels, den er schon früher abzutragen pflegte, und ging ohne Schlittschuhe aufs Eis und fuhr leichter als die andern mit Schlittschuhen; deshalb sahen die Soldaten auf ihn herunter, er aber verachtete sie.

Also so war es gewesen, wie er sagte, er sei ein tapferer Mann und ertrage es. Einmal aber war im Heere folgendes Würdige zu hören. Ein Wachtposten stand nämlich, die frühe Stunde überlegend, dort, und da es ihm nicht gelang, ließ er ihn nicht fahren, sondern blieb stehen. Als es Mittag geworden war, befühlten ihn einige Leute und ein anderer sagte bewundernd, daß Sokrates morgen hier stehe und etwas denke. Sterbend aber frugen einige Ionen, nachdem sie das Abendmahl empfangen hatten, ihre Todenbetten heraus und entschliefen vor Kälte — denn es war Sommer — zugleich aber beobachteten sie ihn, ob er auch in der Nacht stehen könne; und er blieb stehen, bis der Morgen kam und die Sonne ihn empor hob, dann flog er fort und verschwand betend in der Sonne.



## Orion.

Orion! Bist ein Jägersmann —  
Es ist ja schon zum Weinen!  
Da sieh dir doch den Hauser an,  
Der läufft nicht nach den Schweinen.

Wo bleibt denn deine Jägersehr'?  
Man sollt' es gar nicht glauben!  
Mit deinem langen Schießgewehr  
Zielst du nach sanften Tauben!

Und träfst du wenigstens Tauben und Schwein'!  
Auch da schießt du daneben;  
Kein Hauser bist du nicht, oh nein!  
Sonst ging' es ihnen ans Leben.



Und wenn es nur Schweine und Tauben wär'n;  
Doch bist du auf falscher Fährte.  
Ich ließe dir deine Freude gern;  
Doch frag' da nur Gelehrte!

„Die Hyaden sind keine Schweine nicht,  
Sind nur Sauwetterbringer;  
Die Plejaden sind nur Leuchtturmlicht,  
Und nicht „In die Lüfteschwinger“.

Was ist es denn, du armer Tropf,  
Das Lichte du jagst statt Hasen?  
Die Befeigeuze sitzt dir im Kopf  
Und grausam macht sie dich rasen.

So oft du schaust ihrer Augen Glanz,  
Ist die Spröde dir noch viel lieber;  
Vor den Füßen der Rigel hemmt deinen Tanz,  
Da kommst du nicht hinüber.

Du siehst nur ihre Schönheit allein,  
Alles andere liegt dir im Rebel.  
Du hältst einen Wetterprophet für ein Schwein —  
O zieh doch vom Gürtel den Säbel!

Und kühn zerhau' den schimpflichen Strick,  
Der so sehr deine Sinne ermüdet! —  
Doch weh! wie grausam ist dein Geschick —  
Du bist fest an den Himmel geschmiedet

Und mußt, geozentrisch, auf müdem Fuß  
Mit ihm um die Erde laufen.  
Wir woll'n vom Maturageld-Ueberschuß  
Ein lenkbares Luftschiff dir kaufen.



## Akademie.

Eine Akademie soll sein! Donnernd verbreitete sich dieses Flüstern  
in wenigen Augenblicken durch die ganze Stadt. Wann? — Wie? —

Wo? piffen die Spatzen auf den Dächern. Im Theater! — Was soll dabei geschehen? Wird der „Faust“ aufgeführt? Oder zur Schillerfeier die „Künstler“ mit verteilten Rollen? Endlich wurde das Programm bekannt: Mehrere Orchester-Stücke, zahlreiche Chöre und einige Deklamationen.

Sofort machte man Pläne; als Orchesterstücke schlug man die neunte Sinfonie und den berühmten Walzer aus „Frühlingsluft“ vor (wie grausam wurde man gefäuscht!). Der Chor sollte das Kaiserlied vortragen, dann „Mein Oesterreich, mein Vaterland“, „Mein Vaterland, mein Oesterreich“, ferner, „Wie herrlich ist dein Länderkranz, mein teures Oesterreich“, ferner „Mein Oesterreich, mein Oesterreich“, endlich „Mein Vaterland, mein Vaterland“ und ähnliche mehr. Als Solovorträge könnten die herrlichen Hymnen dienen; „O du liebes Oesterreich, alls is uns gleich“, nach der Weise des hl. Augustinus, ferner der Dithyrambos von Keller und Auerbach, „Das liebe alte Oesterreich, wie hält's nur noch zusammen?“ Als Draufgabe könnte der Chor singen: „Ich bin ein kleins Binkel“ von unserem Komponisten Herrn Greco tiefgeföhlt und innig zu vertonen. Für Deklamationen sollten ähnliche Stücke gewählt werden, z. B.: In meinem lieben Oesterreich, oder: Hoch lebe das Haus Oesterreich.

Ein Dialog ähnlichen Inhaltes wollte sich lange nicht finden; daher schlug man vor, von unserem Gymnasialpoeten, Herrn Auer, einen Festdialog dichten zu lassen, oder seinen Dialog zwischen dem Förster und seinem Dackel darzustellen; dieser wäre besonders günstig, da er nur in beredtem Schweigen besteht. Doch der Dichter zog sich aus Bescheidenheit zurück. Da — Triumph! — fand man beim Ausgraben der Bibliothek in einem alten, verstaubten Band, Don Carlos von Schiller, einen Dialog, wo ein habsburgischer Herrscher vorkommt und außerdem ein Ministerwechsel, der also als sehr vaterländisch gelten kann. Diesen wählte man nun u. zw. nur bis zu der Stelle, wo der Kandidat in seiner Programmrede mit seinen liberalen Ansichten herausplatzt; diese sollten der Szene einen effektvollen Abschluß geben. Um weitere Effekte zu erzielen, bestimmte man, daß die Szene in einem Bauernzimmer mit hohen gotischen Fenstern gespielt werde, der König sollte in einem Rokokokostüm auf einem Schemel sitzen und der Kandidat in griechischer Tracht hinter ihm auf und ab gehen; schließlich fand man jedoch schwarz, als die Farbe der Trauer, passender. Um den grauen Fleck auf der Hose zu vermeiden, sollte der Marquis vor dem Niederknien sein Taschentuch ausbreiten. Ueber die Berechtigung und Ausmerzung der Ge-

dankenfreiheit vergleiche man unseren Anzeigenteil. Weitere Verbesserungen, die bei Schiller oft sehr angebracht wären, möchte ich hier noch erwähnen: Nach den Worten „bei Gott“ könnte man einen ausführlichen Beweis für das Dasein Gottes nach Wappler einfügen. Nach den Worten „ein Federzug von dieser Hand“ eine Arie des Königs: „Das Schreiben und das Lesen ist nie mein Sach gewesen“. Einen wirksamen Schluß des Dialogs, wie auch meiner Ausführungen möge die Strophe bilden:

Mein Herr Marquis,  
Ein Mann wie sie  
Soll besser das verstehen;  
Drum bitte ich,  
Genauer sich  
Die Sache anzusehen.  
Stumpsinn, Stumpsinn, du mein Vergnügen,  
Stumpsinn, Stumpsinn, du meine Lust!  
Glück auf! unter diesem siebringenden Zeichen.

Cilli, 1. April 1905.



## Bocksprünge.

Die Ihr mit frevelndem Munde mich immer Ziege benanntet,  
Wohl, nun nehmt Euch in Acht, daß Euch die Ziege nicht stößt.

Der Riese von Hartberg.

Worte leih mir der strahlende Lichtgott Phoebus Apollo,  
Worte, die würdig zum Preis sind Deines Dichtergenies.

Poldi.

Clowns, die Teppiche breitet aus, die Hundertpfündner  
Stellet auf! O wie schön! Girtler, der Kraftmensch tritt auf.

## ΑΦΡΟΣΥΝΗ.

Sprich, wer ist der bärt'ge Gesell, der so irr sich geberdet,  
Wettert und flucht und schreit, sag mir, wer ist doch der Ärmste?

Neubauer ist er genannt, früher war er ein wenig vernünfft'ger;  
Doch der Matura Näh' hat ihm verrückt den Verstand.

Trofaiach.

Wär deines Wißes GröÙe dem Umfang gleich deines Hauptes,  
Neben Goethe, o Freund und Schiller kämst Du zu stehn.

Theorie und Praxis.

Tugend predigt der Tomy mit streng puritanischer Miene,  
Tugend und Reinheit, dabei hat er Christinen am SchoÙ.

Camillo.

Kampfesruf nicht, Schlachtengetümmel und Donnergetöse,  
Nicht die Matura stört deine olympische Ruh.

Otto, der Obersteiger.

Sonn' und Gestirne steigen, es steigen die Meeresfluten,  
Himmelwärts steigt der Aar, öfter noch steigst aber Du.



## Die Macht des Gesanges.

Vom Verfasser gewidmet seinem Freunde Auer.

Man sagt, daß er in Kennerkreisen  
Als umgekehrter Orpheus gilt;  
Läßt er ertönen seine Weisen,  
So wird das zahmste Wesen wild.



Wohl dem, der in des Lebens hartem Zwange  
Der Jugend Ideale immer sich gewahrt!  
Und drückt die wechselvolle Zeit auch noch so bange,  
Er fühlt die Ungunst seines Schicksals minder hart.

Dich, Erich, Sonntagskind, dich weiß ich wohl geborgen,  
Ein hold Gestirn hat über deiner Wieg' gelacht,  
Glück beut sein Füllhorn dir, denn selbst die Prüfungssorgen  
Scheucht von der Stirne dir Gott Amors Zauber Macht.



## Große Männer.

Große Männer sind am meisten  
Lästerungen ausgesetzt;  
Also will ich mich erdreisten,  
Solche auch zu lästern jezt.

Wenn ich einen falsch bemäße,  
Sei er nicht des Zornes voll;  
Gibt sich jemand eine Blöße,  
So entgelt' er's ohne Groll.

Der erste ist der Adolf Auer,  
Besteigt gar oft den Pegasus;  
Doch sind seine Gedichte schauer-  
lich für den, der sie lesen muß.

Das oben angeführte Motto  
Gilt ganz besonders für den Otto.

Nicht stets am rechten Orte  
Macht Hren gar viele Worte.

Auf frisches Leben ist bei dem Mann nicht zu hoffen;  
Erst, wenn man ihn erschlägt, da fühlt er sich getroffen.

Für sehr schön hält sich unser Pepi;  
Wenn das nicht wahr ist, bin ein Tepp—i.

Der zweite Pepi ist gewiß noch viel mehr Schöning;  
Der erste strebt zu viel, doch dieser allzuwenig.

Da ist auch noch ein dritter Peppi,  
Doch wirklich heißt er Guiseppi;  
Zwar ist sein anderer Name griechisch,  
Doch seine griechischen Arbeiten ganz viehisch.

Schön wie Apoll und stramm wie ein geknicktes Rohr,  
Kurz, wundernett kommst Du mir vor.

Der kräftigste Athlet in Körperstärkenwaffen  
Ist nicht dasselbe in den Logarithmentafeln.



## Unser ABC.

**A**uerbach ein Dichter ist,  
Daneben doch niemand den **A**uer vergißt.

Den **D**urst löscht man mit Alkohol,  
Strafporto zahlt sehr gern der **D**roll.

Die **E**rde sich um die Sonne dreht,  
Der **E**gersdorfer eifrig vor dem Spiegel steht.

Die kleinen **G**änse sind ein Federvieh,  
Den großen sagt **G**irtler: Ich liebe Sie.

Der **G**ockelhahn kräht jederzeit,  
Der **G**ossleth ist immer zum Schwefeln bereit.

**G**roß-Griechenland ist ein schönes Land,  
Im Griechischen ist **G**reco nicht gewandt.

Der **H**ase stets die Ohren spitzt,  
Der **H**aasz in der Schule auf den Löffeln sitzt.

Der **H**und packt das Wild am Kragen,  
Drum liebt ihn der **H**auser beim Jagen.

Der **H**eide ist kein Christ,  
Der **H**ofmann gerne Aufschnitt isst.

**H**ochenegg ist ein feurer Ort,  
Der **H**ren ließ seine Speichen dort.

Der **J**osef war ein Zimmermann,  
Der **J**anitsch zahlt, so oft er kann.

**K**ocziusko war ein Held der Polen,  
**K**anczucki seinen Stil mag der Teufel holen.

Die **K**arpfen leben herrlich im Teich,  
Das Instruieren ist dem **K**arpf sein Himmelreich.

Meines Herzens **K**önigin ist Fistel,  
So betet jeden Abend **K**ristl.

**N**eues hört man von jedem Ort,  
Doch der **N**eubauer hat immer das letzte Wort.

Das Rindvieh ist ein dummes Tier,  
Da kann der Rainer nichts dafür.

Als Reitpferd den Schimmel empfehlen wir,  
Zu haben bei Rasch als die beste Lektür.

Für Schönheit, Genie und Wissenschaft  
Der Schaefflein schwärmt mit aller Kraft.

Zur Schule gehen wär nicht schwer,  
Denkt Schönig, wenn's Studieren nicht wär.

Um die Zeit sich zu vertreiben,  
Muß Zöpnek off der Hilda schreiben.



## Wie sollen wir unsern Schiller am besten feiern?

Unser Berichterstatter über dieses Thema hat es originell gelöst, indem er darüber gar nichts geschrieben hat.

# Kleine Anzeigen

Ich Pater Bader mit meiner großartigen kritischen Geschichtskennntnis und meinen echt deutschen Sfiel, habe mir solche durch langjährigen Gebrauch meines selbstverfaßten „Lehrbuch der Kirchengeschichte“ erworben; dasselbe ist für jedem, der Bildung erwerben will, unbedingt nötig.

Nachstehend Auszüge aus einigen Anerkennungsschreiben. Aus Nr. 3: . . . empfehlen dasselbe wegen seiner Gediegenheit, Uebersittlichkeit und Begeisterung . . . . . aus Nr. 8: . . . . . wird mit Heroorhebung . . . . . der Lebendigkeit und der heiligen Begebenheiten Gottes die kirchliche Appr. erteilt — aus Nr. 10: . . . . . Euer Hochwürden schreiben, in 19 Jahrhunderten die schwere Aufgabe, den ganzen Stoff dem Gedächtnisse einzuprägen, glücklich gelöst zu wissen.

Mit vorzüglicher Hochachtung . . . . .

==== **Achtung! Maturanten! Professoren!** ====

Montag, den 28. Juni 1915

**Festkneipe** zur Erinnerungsfeier an die heurige Matura. Lehrer und Schüler sind herzlich eingeladen, in zehn Jahren vollzählig in Cilli zu erscheinen.

Dienstag, den 28. Juni 2005 hundertjährige Maturafeier. Wenn das deutsche Haus bis dahin schon fertig ist, findet sie dort statt.

**Triumph der Schnelligkeit!**

**Ein Haus in zwei Stunden** haben die Amerikaner gebaut. Wir diesseits des großen Ententeiches können mehr. Ein Wort, das doch der Urgrund der Dinge ist, — „im Anfang war das Wort“ sagt Goethe — wird

○ ○ ○ **in drei Minuten** ○ ○ ○

hervorgebracht. Anzufragen bei Lepus a viridi siloa, Schweigerstr. 57.

**Größte Sensation des endenden Jahrhunderts!**

**Bären**, meist schon aufgebunden, bei J. Greco und R. Hren.

Lector empfiehlt sich mit lauter Stimme, liest auch mehrere Rollen zugleich. Anzufragen unter O. B.

Alte abgebrauchte Wiße bei R. Neubauer.

**Preisaufgabe.**

Bei einer Gymnasialaufführung von Gedankenfreiheit zu sprechen, scheint mißlich;

**10,000.000 Kronen**

demjenigen, der den besten Vorschlag macht, wie diese Ueblichkeit zu vermeiden wäre.

Ganz neu!

Unübertroffen!

**Selbststrebender Geschickheitsautomat.**

**Kitschitis.**

Gebrauchsanweisung: Auf die nach Einwurf eines 20 Hellerstückes richtig gestellte Frage gibt der Automat nach kräftigem Ziehen am Griffe die richtige Antwort phonographisch wieder.

Nur mehr wenige Exemplare zu haben, in allen einschlägigen Schulen und beim Klassenvorstand der Octava.



## Danksagung.

Den scheidenden Octavianern sagt herzlichen Dank für ihre Gewerbefreundlichkeit

J. Prettner, Glasermeister.

## Billige Sommerwohnungen zu vermieten!

Cilli, Villa zur vergifteten Aussicht.

### Empfehlenswerte Bücher!

Auer Adolf: Die Kleptomanie.  
Hauser und Haasz: Die schädlichen Folgen der Bequemlichkeit. — Droll: Weg mit dem Alkohol!  
Thomas Zöpnek: Liebesbriefsteller für Studierende. — A. Kanczucki: Destillationskolben der Kritik. — Otto Janitsch: Der sterbende Onkel, große Tragikomödie in 7 Akten.

## Drahtlose Nachrichten.

**Sachsenfeld.** Gestern hat sich in der Nähe ein schrecklicher Unfall ereignet. Der Personenzug Cilli—Wöllan wurde von einem Radfahrer überfahren. Der Zugführer wurde leicht verletzt; sein Bierkrügel ist in Scherben. So mußte die Fahrt mit trockener Kehle fortgesetzt werden. Sonst ist glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen. Beim Radler fand man das Monogramm H. P. Er soll im Ueberfahren schon eine ziemliche Uebung haben.

**Rom.** (Drahtnachricht der Deutschen Wacht.) „Der Kaiser ist von 25 Anarchisten an der Bildsäule des Pompeius ermordet worden. Die Bande ist entflohen, wahrscheinlich in die Gegend von Philippi. Nähere Nachrichten stehen noch aus“. Es ist unglaublich, mit welcher Frechheit diese Leute jetzt schon vorgehen; besonders ihre Rücksichtslosigkeit gegen die treffliche Polizei, die beständig auf der Suche ist, muß gerügt werden; sie berücksichtigen nicht einmal die vielen heilsamen Enzykliken des Papstes gegen den Anarchismus!

**Rom.** Charfreitag. Seit gestern herrscht hier ein reges Leben; ungefähr um Mittag sind alle Glocken aus der ganzen Welt hier angekommen und machen einen Lärm, daß Häuser und Kirchen umfallen müßten, hätte sie nicht unser trefflicher Stadtbaumeister Granicus Golo gebaut. Leider dauert der Genuß nur allzu kurz. Es ist ein Glück, daß ich einmal im Cillier Gymnasium gesessen bin; wenn ich nicht dran gewöhnt wäre, könnte ich es nicht aushalten.

**Cilli.** Beim Grenadierwirt hat sich gestern ein großes Wunder ereignet. Ein betrunkenener Bauer kam von oben herunter und verlangte bei der Kapelle vom Herrgott etwas Allmacht; da sprach der Herrgott von der Wand zu ihm: Bedauere sehr, bedauere lebhaft, aber es geht nicht gut. Die entsprechenden Gesten hat der Herrgott beibehalten. Wer an dem Wunder zweifelt, möge sich selbst davon überzeugen.

**Cilli.** Die Zeichen und Wunder mehren sich. In der Nähe von Ostraschno beginnt der Teufel seine Hörner herauszustrecken und hat bereits einen großen Hügel aufgeworfen, der allerdings noch nicht so groß ist, wie der Dost (der es zuerst aufgebracht hat, Anm. der Schriftl). Man meint, es sei eine Warnung Gottes gegen die Ausführung des „Deutschen Hauses“; der Bau wurde bereits auf unbestimmte Zeit eingestellt.

**Cilli.** Die Domovina schreibt uns: Dem hiesigen deutschen Gymnasium stehen schwere Schläge bevor. Kürzlich beobachtete man in der Grazergasse zwei gezückte Schwerter. In einem Lokale in der Rathausgasse Nr. 14 versammeln sich die Studenten zu anarchistischen Umtrieben. Eine zweite Pulververschwörung soll im Werke sein. Die bekannte Heßarbeit der Professoren, welche den slovenischen Schülern die größten Hindernisse in den Weg legen, wird ihre verdiente Strafe finden. Gnade der heilige Cyrill und Methoud nur denen, die dabei unschuldig ums Leben kommen.



## Wahrheit und Dichtung aus der Schule.

### Exlibris.

. . . 476 wurde das weströmische Reich in Grab gelegt.  
(Bader.)

. . . Das Pfingstfest, als an welchem die Kirche feierlich eingeweiht, ausgebaut und eröffnet worden ist als die einzige Heilanstalt für alle Völker der Erde.  
(Bader.)

Konstantin erließ eine Menge heilsamer Gesetze und bahnte so eine christlich-soziale Ordnung an.  
(Bader.)

Xenophon war nicht ein sauertöpfischer Mann.  
(Schenkl, Übungsbuch.)

Was würde der grimme Hagen sagen, wenn er von einer Bombe in die Luft gesprengt würde? (Nach Nagel, Maturafragen.)

Heinrich Heine ist mit Immermann durch Freundschaft, mit Platen durch Feindschaft verbunden. (Nagel.)

Abessinien trinkt den Schweiß der Missionäre, bringt aber wenig Früchte. (Bader.)

Caesar, „kam, sah und siegte“ über Pharnaces.  
(Silek-Wittighausen, Maturafragen.)

### **Lateln und Griechisch.**

— — dum Capitolio Regina dementes ruinas funus et imperio parabat. (Horaz, Od.) — Als die Königin die Ruinen auf den Kapitol dementierte, verlangte sie gebieterisch ein Leichenbegängnis.

Achaemenium costum — Des Perserschachs Parfümm.

— — non forma, non aetate maritum invenerit. (Tac. Germ.)  
— nicht durch Schönheit, nicht durch Alter wird sie einen Mann finden.

— — επει και άλλος άνηρ εστι Παριος ενθαδε σοφός (Apol, 11.)  
— es ist übrigens noch ein anderer weiser Mann aus Paris hier.

— — όταν τι λέγω εν τῇ εκκλησίᾳ (Euth.) — wenn ich in der Kirche etwas sage.

Der Tod pocht an mit unerbitterlichem Fuß. (Horaz, Od.)

Na, was ist denn in der Lektüre zuletzt vorgekommen? — Gewiß. — Wie sagen sie? — Fürwahr. — Mir scheint, sie sind nicht recht bei Trost . . . — Aber ja: natürlich. — Sie gehören ja . . . — Aber hier steht doch: Πάνω γε.

— passim silentia (Ann. 11. 82 — von allen Seiten hörte man Stille.

— caritas annonae incultis) per secessionem plebis agris (Liv. 11., 35.) — Durch die Sezession, das Feld der ungebildeten Plebs, war eine Liebe zu Getreidefeldern entstanden.

Na, continuare potando . . . Warum übersezen sie nicht? — Haas: Herr Professor, ich bin Abstinenzler.

Auf welche Gedanken kommt man bei dieser Ode (der Unglücksbaum)? — O, daß er den Horaz doch ganz erschlagen hätte!

„Mir gab die Parze ein kleines Landgut“. Unter der Parze ist hier Maecenas zu verstehen.

Professor (liest auf einem Heft: Schenkl des Karpf fritz): Sie, Karpf, ihr Schenkel ist mir sonst nicht so mager vorgekommen.

Was heißt „μαθητικός“ ganz wörtlich? — Mistträger.

### **Geschichte und Religion.**

Bei Valmy schossen sich die beiden Heere zusammen: dann gingen sie nachhause, ohne den Krieg fortzuführen.

Heinrich IV. wurde erschlagen von den Trümmern, in die er das Papsttum schlagen wollte.

Rudolf IV. faßte das Ungeld, die Steuer auf geistige Getränke, als etwas Ungerechtes auf.

„Ja, die modernen Strahhäuser im katholischen Sinne sind eine wohlthätige Einrichtung; ich war selbst in einem drinnen.“

Friedrich schloß mit allen benachbarten Fürsten Heiratsverträge; dabei wurde bestimmt, daß Maximilian zwei Kronen erhalten sollte, falls das andere Geschlecht ausstürbe.

Nur die Praetoren konnten todeswürdige Verbrecher abrichten.

Janus war der Gott mit zwei Gesichtern, einem vorderen und einem hinteren.

Papst Alexander hatte zwar viele Fehler, doch auch viele Vorzüge; so wurde unter ihm Amerika entdeckt.

Das Ungeld, eine Steuer auf geistliche Getränke, war sehr einträglich.

### **Vermischtes.**

(Aus einem Nekrolog.)

Der Verstorbene gehörte zu den größten Bestien, die je auf einem Katheder gessen. Sein Schwanengesang war ein neues griechisches Übungsbuch.

### Stilblüte.

Die Mauern unserer Burg sind zerrissen, kariös, wie der Zahn der Zeit, der daran genagt hat. Möge dieser die Wunden heilen, die er gefressen, d. h. der Budgetausschuß die Mauernzähne mit einer genügenden Gold- oder Papierplombe ausfüllen!

### Mathematik.

Jemand legt durch 20 Jahre am Anfang jedes Jahres  $r$  Kronen in die Sparkasse, um dann durch 30 Jahre am Ende jedes Jahres eine Rente von 1067 K 22 h zu beziehen; wie groß ist er, wenn die Sparkasse ihn  $4\%$  Zinseszinsen rechnet?

### Monolog vor der Matura.

Wenn ich bei der Matura durchfalle, erschieß ich mich; ich werde doch nicht ein ganzes Jahr meines wertvollen Lebens so wegwerfen!

Die englische Sprache eignet sich zum Lügen vorzüglich. So sagt schon Goethe von den Geistern. (Faust I. T.)

„Sie lispeln englisch, wenn sie lügen“.

### Aus der deutschen Stunde.

— Sie brauchen das Alter des Stadttores nicht durch ein „th“ auszudrücken. — —

Doch gab es da noch mehrere Ueblichkeiten, die nicht auszuroffen waren. — —

Durch das ganze Puppenspiel von Faust zieht sich d. sogen. Hauswurst . . .

Das Mittelalter ist eine große Kluft, die das Altertum mit der Neuzeit verbindet: doch wird diese Kluft durch zahlreiche helle Sterne zu einer seichten Spalte ausgefüllt. Diese wollen wir jetzt mit dem Destillierkolben des kritischen Verstandes genauer betrachten.

Die Erstlingswerke Schillers erschütterten damals die deutschen Bretter und Herzen . . .

Noch kurz vor seinem Lebensende mußte Sokrates den Giftbecher trinken.

Was für eine Zeitschrift gab denn Wieland heraus? Na, ein Kaffeehaus in Cilli heißt auch so. — Bimmel.

. . . Elisabeth, die Schiller von der verklärten Maria abstechen läßt. —

Sie sollen in der Arbeit nach der „Glocke“ den Feierabend schildern. — Herr Professor, is das Feiersbrunnst?

### Stimmen aus der Tiefe.

— Rainer, sagen sie mir nicht ein! — Herr Professor, ich sag' ja blos dem Schöning ein.

„Und wenn ich einen solchen Glauben hätte, das ich Berge versetzen könnte“ . . . — Da wird er aber nicht viel kriegt haben dafür.

Wo ist denn der Rainer heute? Der fehlt ja schon jeden Montag! — Herr Professor, er liegt — Ja, unterm Tisch.

### Au-Witze.

Wieso ist Grillparzer in Tüffer taub geworden? — Weil der Sängerausflug hinunter gekommen ist.

Sie, sie haben mich zu grüßen! — Sie haben mich eben zu sehen! Warum sehen sie denn z. B. den Herrn Professor Kurz? — Herr Professor, ich bin kurz—sichtig.

Ich komm' heut' nicht in die Stenographiestunde; ich sag' einfach, ich hab' vergessen. —

— Wo ist denn heute der Rasch? Weiß niemand, wo der Rasch ist? — Herr Professor, er hat gesagt, er hat vergessen.

Sie brauchen nicht zu glauben, daß sie da hinten auch raisonnieren müssen, weil die Luftsäulen hier resonieren.



### Abschied.

Lebt wohl, lebt wohl, geliebte Brüder!  
Zieht fröhlich in die Welt hinaus!  
Wohl niemals sehen wir uns wieder  
In unsrer Jugend altem, traurem Haus.

Wie weit uns voneinander scheidet  
Des Schicksals grausam blinde Hand.  
Nichts sei so fest in Lust und Leide  
Als unsrer Freundschaft festverschlung'nes Band!

Ob ihr im Strom der Welt wollt leben,  
Ob bei Minerva, bei Apoll,  
Gott mög' Euch Sieg und Freude geben!  
Auf frohes Wiedersehn! Lebt wohl! Lebt wohl!



## Eine architektonische Studie aus Cilli.

An herrlichen Gebäuden  
Ist reich das Steirerland;  
Doch nirgends etwas Schöneres ich  
Als wie in Cilli fand.

Hier steht der Häuser Krone,  
Ein einz'ger Edelstein;  
Seht, wo Ihr noch eins findet,  
Ein solch' Studentenheim.

Ein unbefang'ner Wandersmann  
Könnt freilich leicht sich irren;  
Beim Anblick hört man fast im Geist  
Darinnen Ketten klirren.

Doch Täuschung ist's gewiß, ich sags,  
Man bildet sich's nur ein;  
In großen Lettern steht ja drauf  
„Deutsches Studentenheim“.

Und fragst Du, lieber Leser, dann,  
Was sieht so arg denn aus,  
Daß man zum Glauben wird gebracht,  
Es wär's Gefangnenhaus?

Schau selbst und überzeuge Dich,  
Ob Du ein Fenster siehst,  
Wo nicht ein hübsches Gitterchen  
Die Fensteröffnung schließt.

Im Souterrain, da sind es gar  
Rollbalken, fest, aus Stahl  
Und jedes Loch ein Gitter trägt,  
Natürlich aus Metall.

Das breite Tor ist wohl verwahrt.  
Wie Ihrs wohl selber saht,  
Mit Riegel, Schlössern ohne Zahl,  
Glasscherben, Stacheldraht.

Des zweiten Stockwerks Fenster sind  
Zwar nicht so schön bekränzt  
Dafür an jedem Fensterkreuz  
Ein zierlich Schlößlein glänzt.

Und so geht's fort, treppauf, treppab  
's ist wahrlich keine Lüge,  
Es gibt im ganzen Haus kein Loch  
Das nicht ein Gitter trüge,

Bis auf die Löcher im Abort;  
Man sagt, daß dies genüge.



## Märchen.

Es war einer von jenen Tagen, an denen es am besten ist, von dieser Welt Abschied zu nehmen. Draußen plätscherte trüber Regen nieder, drinnen im Gymnasium surrten die Gaslampen.

Und es war einmal ein Direktor, der Direktor des Gymnasiums mit den surrenden Gaslampen, der saß ermüdet von seinen Herrscherpflichten in seiner Kanzlei, in der Schreckensstube so mancher Väter und Mütter. Den ganzen Tag hatte er sich in den dumpfen Schulstuben gemartert, um den Schülern die zum Leben so notwendigen



physikalischen Begriffe beizubringen. Aber ach! So viele Köpfe, so viele Gedanken und Willen! Nichts allen zugleich beizubringen. Da trifft ein Bursch ins Leben hinaus und weiß nicht einmal, was ein Dyn ist! Schauerhaft, höchst schauerhaft! Mit Grauen wandte er sich von diesem Schreckensbilde ab. Heute war er so recht in schlechter Laune, war überdrüssig und müde der Seelendressur. Ach, — ein Primaner würde es nicht glauben — auch Gymnasialdespoten haben schwache Stunden.

Horch! Klopfte es nicht an die Tür? Hoffentlich nicht eine Mama, die das verkannte Genie ihres Sohnes gegen die himmelschreienden Ungerechtigkeiten der Professorenklique schützen will! Hatte er doch, weiß Gott was alles, zu tun! Herrrrrein! Ah so! Der Supplent der Physik Oxydius. Elegant gekleidet — was auch nur in Märchen bei Supplenten vorkommt — mit einer großen Mappe und triumphierendem Lächeln auf dem scharfzügigen Gelehrtengezicht. „Sie wünschen?“

„Nadierlach, Herr Direktor über eine sehr gewählte Angelegenheit, nota bene, wenn Herr Direktor sie so finden“. „Sie ist?“ war die zweite Frage des Tyrannen, begleitet von einem wahren Dionisiusblick.

„Sie wissen nadierlach, Herr Direktor, daß ich mich viel mit biologischer Chemie beschäftige. Es ist, nota bene, eine alte Tatsache, daß der Mensch eigentlach keine Selle besitzt.“

„Das ist das Höchste“ fuhr der Herrscher von Syrakus dazwischen, bringen Sie solche Ideen auch Ihren Schülern bei? Lesen Sie nur im „Wappler“ nach, nach dem müssen Sie sich halten!“ Mit einer beschwichtigenden Handbewegung fuhr unser Oxydius fort, ich habe nun das Fluidum entdeckt, daß in der Maschine „Gehirn“ arbeitet.“

„Eh! Was intressiert mich das?“ — „Aber nadierlach Herr Direktor, ich habe äben Abarade entdeckt, wo uns Pädagogen die ganze Arbeit der Erziehung erspart“. — „Waas? — Erspart?“ — „Ja nadierlach, erspart wird, wenn Sie so wollen. Der Staat wünscht doch möglichst gut gebildete Staatsbürger, Durchschnittsmenschen, aber ja keine Uebermittelmenschen; die machen sowohl uns, als dem Staat viel zu tun. Ich habe nun Maschinen erfunden, die die Gehirne, oder wie Sie's nennen wollen, alle gleich umgestalten, wie ein Ei dem anderen.“

„Grooßgaardig! Grooßgaardig!“ jubelte der Herrscher der Herrscher dazwischen. Der geniale Erfinder aber breitete einige Pläne von Maschinen und etliche chemische Tabellen, wo es von  $O_{12}$  und  $H_{20}$  u. s. w. nur so wimmelte, vor dem erstaunten Herrn der Völker

aus. Da war ein Blatt mit einer Maschinenform, für die Oxydius noch kein griechisch-lateinisches oder latein-griechisches Namensungeheuer erfunden hatte. Sie war, um sie populär zu beschreiben, eine Gehirnzerkleinerungsmaschine. Dieses wichtige Instrument war in acht Gattungen vorhanden: Die erste zerkleinerte nur sehr grob, die zweite schon etwas feiner u. s. f., bis die achte nur mehr ein zähes, undefinierbares Etwas zermalmt. Vorher aber sollte dem Gehirn durch ein eigenes Verfahren das fluidum entzogen und einer chemischen Präparation unterzogen werden. Ein anderes Blatt zeigte verschiedene ganz neue Formen, in denen die zerkleinerte Masse gemodelt werden sollte. Das Endresultat zeigte eine Gestalt, die weder eine schiefe Kugel, noch sonst etwas anderes, also im Grunde gar nichts war und wohl eben deshalb den Herrn besonders gefiel. Das Großartigste aber war eine Vorrichtung, mit der das fluidum zurück in das Gehirn praktiziert werden sollte. Oxydius wollte sie Maturiofustia benennen. „Wir können dann auch noch etwelche Gehirnkästen phonographisch besonders präparieren, um nicht alles gleich zu haben,“ meinte der Supplent, „die das Gehörte auswenig heruntertragen, so 'ne Art Vorzugschüler.“ „Grooßhaardig, da kann ja jeder Schuster Pädagoge sein und wir ziehen uns zum ‚Johann‘ zurück,“ witzelte der Herr Direktor gut gelaunt.

Aber was klopft da schon wieder? Der Herrscher fährt auf — was? nur geträumt? — denn auch Schuldespoten haben schwache Stunden — Herrein! Der Pedell tritt ein; „Frau Müller will Herrn Direktor sprechen.“

O heiliger Coulomb, da wird es wieder einen Kampf geben! Ach daß das nur ein geträumtes Märchen war!



## Ende der Zopfhymne.

An einen Pedanten. — Melodie von Haydn.

Wenn Du auch einst gehst zum Sterben,  
Lebt noch fort dein langer Zopf,  
Und ihn wird ein andrer erben,  
Drauf verwett ich meinen Kopf.  
Denn der Zopf wird nicht verschwinden  
Von dem weiten Erdenkreis;  
Laßt uns also Worte finden  
Jetzt zu seinem Lob und Preis:

„Laßt uns fest am Zopfe halten,  
Denn im Zopfe liegt die Macht:  
Durch der großen Zöpfe Walten  
Wird das Leicht'ste schwer vollbracht.  
Laßt uns in des Zopfes Banden  
Schönrem Ziel entgegen geh'n;  
Heil dem Zopf und den Pedanten,  
Ewig wird der Zopf bestehn“.



## Eine Psychologie-Stunde.

Jetzt ist Psychologie, so hört mans überall johlen  
Und die Schüler am Gang, sie springen vor Freude wie Tolle.  
Drinne im heiligen Raum herrscht noch viel größerer Jubel:  
Einer hält eine Rede, der andere springt über Bänke,  
Noch einer lernt geschwind das Kapitel vom Mitgeföhle.  
Mitten im heftigsten Lärm ertönt der grausige Schlachtruf;  
Denn der Lehrer tritt ein und größer wird das Gefümmel.  
Jetzt stürzt hinaus eine Schar, zu fliehn das grause Verhängnis;  
Draußen am stillen Ort, da spielen Tarok sie ganz ruhig.  
Endlich wirds stille im Raum und Hauser tritt zum Katheder.  
„Ich werde“, sagt der Lehrer, „nicht einschreiben, bis alle hier sind.“  
„Droll“ ruft er drauf laut — das ist sein besonderer Liebling —  
Und sieh, kaum ist er draußen, so fragt ihn auch schon der Lehrer.  
Jener jedoch bescheidenen Schritts zieht schnell sich zurücke.  
Er mit finsterem Brüten erwählt sich ein anderes Opfer;  
Schmeichelnd fragt er nach Gossleth; und dieser seufzend hinauswankt,  
Kommt auf die Logik zu sprechen und urteilt folgendermaßen:  
„Alle Menschen sind sterblich und eine Katz hat drei Schwänze“ —  
„Ich hab genug schon von Ihnen, Sie werden wohl wissen, warum das,“  
So spricht der Lehrer streng und Gossleth kriegt einen Deckel.  
Doch wie das grausige Meer im herbstlichen Sturm erdonnert,  
Hoch aufsprizet der Schaum, durch Poseidons mächtigen Dreizack  
Hoch erhob sich ein Murren, verkündend das nahende Unheil  
Dazu jeglicher Ton und Gepolter der Füße und Hände.  
Jener steht machtlos da, vergleichbar dem kühneren Jäger,  
Der den Löwen erschlug und zitternd höret den Donner.  
Gossleth nun mißt er von unten bis oben mit finsternen Blicken,



Schrieb in das Buch voll Wut: „Es muß der Girtler hinausgehn.“ —  
Da ertönt ein mächtiger Krach und auf fliegt die Türe  
Und der Direktor erscheint mit zorngerötetem Antlitz  
Und mit heller Stimme beginnt er also zu sprechen:  
„Das kann ich Ihnen schon sagen, es soll ferner nicht mehr  
geschehn, daß  
Leute von Ihnen starr auf den Gassen angeblickt werden;  
Solches ziemt sich nicht, der Jugend, in der Sie jetzt stehen.“  
Als er solches gesprochen, verläßt er die gastliche Schwelle.  
Hurtig mit Donneregepolter berühren die Hintern die Bänke.  
Jener ergreift das Wort und beginnt gelehrt mit dem Vortrag.  
Horch! Aus der hintersten Ecke ein lang gezogenes Schnarchen —  
Alle drehen sich um, — Karpf Friedrich ist entschlafen  
Den Psychologen läßt das ganz kalt. Wie im stürmenden Winter  
Niedertanzen die Flocken, entströmen die Wort' seinem Munde.  
Bald bleibt dieser ganz offen und keins der geflügelten Worte  
Ihm fortan mehr entschlüpft, — gewimmert hatte das Glöcklein.  
Kaum war der Ton verklungen, so riß man die Tür weit auf,  
Und wie der mächtige Vater im Zorn entsendet die Winde,  
Aufsperrt die finstere Grotf' und heraus stürmen Zephir und Notos  
Also drängte der Helden Schar fluchtartig zum Ausgang,  
Poltert die Treppe hinab aufjubelnd in seligem Luftschrei.  
— Staunend bemerkt der Lehrer die Schläfer, den Karpf und den Auer,  
Seufzend weckt er sie auf und verläßt die heiligen Räume.



### Napoleon.

Die Professoren vom Katheder  
Sie nennen eigennützig dich, charakterlos  
Und werfen jedes Laster dir in Schoß  
Und sittlicher zu sein, des brüstet sich ein jeder.

Ein freier Geist nur faßt den freien Geist,  
Ein knechtischer muß ihn verkennen;  
Und was an dir sie Laster und Verbrechen nennen,  
Das strömt aus dem, was Genius man heißt.



## Das Faustmotiv in Sage und Dichtung.

Freie Redeübung.

Das Faustmotiv ist, wenn der Doktor Faust (geboren um 1496, gestorben vor 1540 und zwar in Knittlingen, oder Rad in Württemberg, oder im Anhaltischen beziehungsweise in Kloster Maulbronn, in der Nähe des ersteren) seine Seele dem Teufel verschreibt und nach 24 Jahren oder Halbjahren von ihm abgeholt wird. Am besten wurde es im Volksbuche (im Jahre 1587) durchgeführt, wo es vollständig durchgeführt ist. Auch der Engländer Christian Marlowe (geboren 1563, gestorben 1593) hat es ziemlich vollständig durchgeführt und 1604 gedruckt. Dann tritt allmählich viel Beiwerk hinzu, das schon im Puppenspiel und in der Sturm- und Drangzeit (1767 bis 1781) störend hinzutritt. Bei Goethe (geboren zu Frankfurt a. M. 1749, gestorben zu Weimar 1832) ist dies am störendsten. Vom zweiten Teil des Faust will ich gar nicht sprechen, da er mit dem Motiv gar nichts zu tun hat, da Faust, nämlich schon im ersten vom Teufel geholt wird, und da ihn so niemand versteht (natürlich die Abwesenden ausgenommen). Auch im ersten Teile hat Goethe sich nicht ausgezeichnet; es ist gar kein richtiges Drama mit Akten, sondern nur mit 25 Bildern, von denen viele in Knittelversen und eines in Prosa ist; darin ist viel Aberglauben und Goethe war ein sehr schlechter Rechner, indem er das Hexen-Einmaleins geschrieben hat, was auf die Verbindung von Genie und Irrsinn hinweisen läßt, wobei jedoch das Motiv von einem verderblichen Beiwerk zugedeckt ist, das weder ins Drama noch in die Schule gehört, das Streben nach der Wahrheit, was ich übergehen will, um mich im Rahmen der Schule zu halten. Chamisso (geb. 1781, gest. 1838) hat ein glänzendes Faustwerk gemacht, das in wünschenswerter gedrängter Kürze und in ziemlich trockenem Styl das Motiv vollkommen erschöpft, worüber ich weiter nichts zu sagen habe und auch mit meiner Zeit schon fertig bin und nur noch Grabbe (geb. 1801, gest. 1856) und Lenau (geb. 1802, gest. 1850 in Czafad bezw. Ober-Döbling) erwähnen will, die beide das Motiv stark zugedeckt und beide gar nichts wertvolles geleistet haben, besonders ersterer mit Don Juan in Verbindung gebracht hat. Besonders Lenau; er war kein großer Dichter und hat einen vollständigen Unsinn zusammengeschrieben, sogar den Pantheismus hinein gebracht; davon muß ich mich voll Abscheu abwenden. Noch muß ich erwähnen, daß in der Musik große Faustwerke gemacht sind; Gounod (geb. 1836, gest. 1893) hat die beste

und tiefsfe Faustmusik gemacht, so daß ich anerkennen muß, daß ich es nicht besser machen könnte. Leider hat er den schlechten Text von Goethe benützt. Hiemit ist mein Thema vollkommen erschöpft; wenn ich mich zu weitläufig ausgelassen habe, bitte ich Herrn Professor, dies meiner sprudelnden Phantasie zu verzeihen.



### Geschichte.

Du, Geschichte, bist jetzt ein Skelett von Schlachten und Namen  
Und von Zahlen; die sind immer das Wichtigste dran.  
Jeder muß seine eigene Meinung haben, natürlich;  
Doch, daß jeder gewiß sie vom Professor sich nimmt.  
Was der Professor nicht weiß, das darf der Schüler nicht sagen;  
Doch weh, wenn er vergißt, was jener eingestreb't hat.  
So ist Geschichte jetzt eine billige Ware geworden,  
Die in der Schule man leicht und mit Vorteil verkauft.



### Vorschläge zur Verbesserung des Gymnasiums.

Geliebte in Gott! Der Friede des Herrn sei mit Euch! Ihr habt recht, das Gymnasium muß verbessert werden; aber wie? Das will ich Euch in folgendem mittheilen.

Vor allem der Religionsunterricht! Damit ist es wohl schlecht bestellt! Mindestens sollten ihm 8—10 Stunden in der Woche zugewiesen werden. Näheres darüber werde ich später veröffentlichen. Dann die klassischen Sprachen! Wie viel könnte da geschehn! Und wie gottlos wird noch immer der Wahrheit entgegen gearbeitet! Statt die Kirchenväter zu lesen, wird da alles mögliche heidnische Zeug den beför'ten jugendlichen Gemütern aufgepfropft. Man liest da Sachen von Homer, Sophokles, Ovid und Cicero, die oft nicht einmal die Grammatiken von Schulz und Curtius zu kennen scheinen, statt sich am Gottesstaat des heiligen Augustinus, an der Moral des hl. Alphons von Liguori, oder am unübertrefflichen Latein Leos XIII. zu ergößen. Künftig sind nur mehr echt kirchliche Schriften zur Lektüre zuzulassen. Und die deutsche Sprache! Wie man so ein barbarisches Ding überhaupt noch studieren mag, ist geradezu absurd. Uebrigens könnte der deutsche Unterricht, auf eine Stunde wöchentlich

beschränkt, noch manches Gute leisten. Natürlich müßte die Auswahl aus sittlichen wie aus religiösen Gründen sehr eingeschränkt werden. (Jetzt liest man sogar Stellen aus dem „Oberon“ und die „Götter Griechenlands“!) Schiller könnte immerhin noch reichlich benützt werden, natürlich der echte, der katholische Schiller, nicht wie gewisse sogenannte Original-Ausgaben ihn wiedergeben. Dagegen ist die Geschichte ein Feld, auf dem viel zu ernten wäre; man müßte nur zu säen wissen. Sie sollte kritisch betrieben werden, sine ira et studio (Ohne Studium wird sie auch jetzt betrieben. Anmerk. der Schriffl.), etwa nach Baders Lehrbuch der Kirchengeschichte (denn die Kirchengeschichte ist ja doch die einzig wahre Weltgeschichte.) Wenn der Stoff dieses trefflichen Buches (ich verweise auf den Anzeigenteil des Blattes) genau im Gedächtnis haftet, könnte ja die vorzügliche Weltgeschichte von Annegarn beigezogen werden. Ueber die Naturgeschichte hätte ich auch ein Wort zu sprechen. Man geht hier viel zu sehr ins Kleinliche; es sollte vielmehr auf die großen Gesetze hingewiesen werden, nach denen Gott die Welt erschaffen hat. Auch wäre so manchen modernen Irrtümern hier am wirksamsten entgegen zu treten. Aus der Botanik ist übrigens aus Sittlichkeitsgründen so manches auszuschneiden. Von weiteren Neuerungen, wie z. B. Kunstgeschichte, lasse man sich nur ja nichts einreden; sie wäre nur dazu da, die Sittlichkeit zu vernichten. Ueber den Religionsunterricht und das religiöse Verhalten ausser der Schule (Betstunden, Rosenkränze, Skapulier) will ich das nächste Mal berichten.



## Neue Xenien.

Große Gewalt der Rede verkündest Du — nur theoretisch;  
Praktisch beweisest Du uns, klein nur sei ihre Gewalt.

„Grübeln Sie nicht zu viel! Ein Professor hat es geschrieben,  
Hundert Bischöfe dann haben das Buch approbiert“.

„So, oder was weiß ich!“ — daß Du nichts weißt, wissen wir alle,  
„Wenn Sie so wollen, — wie ich, dann ist ihr Wille mir recht“.

„Ja in gewissem Sinn sind sichtbar auch unsere Seelen;  
Sehen Sie das nicht ein, sind Sie von vornherein dumm!“



Klein ist Deine Gestalt, kannst trefflich Napoleon stehen;  
Ach, zum Napoleon fehlt Dir ja nichts als Genie.

Trocken ist Dein Gehirn, vertrocknet Deine Logik;  
Trocken ist Dein System, trocken Dein Unterricht auch.

Kurz nur ist Deine Kenntnis, doch lang ist stets Deine Rede;  
Eigentlich, gib es nur zu, sollte es umgekehrt sein.



## Aus der Schule.

(Latein.) Wessen Sohn war denn Troilus? Na, wenn er ein Trojaner war, wird er wohl der Sohn des Priamus gewesen sein.

(Religion.) „Sie müssen denken, daß wir nicht in der modernen Zeit stehen, sondern noch tief im Mittelalter.“

(Logik.) Was ist das Licht? — Luftschwingungen. — Nein. — Also Aetherschwingungen. — Nein. Weiß denn niemand, was das Licht ist? Eine Hypothese.

Dos werde ich mir verbieten, daß Sie mich da nachspotten; Sie benehmen sich geradeso, wie ein Esel.



## Lösung der Preisaufgabe.

Auf unsere Preisaufgabe hin sind folgende Vorschläge eingelaufen:

1. Man könnte es einfach auslassen. Wenn der Marquis sagt; Geben Sie, soll der König rasch wie immer einfallen: Glei gib i der ane wannst net schaut, daß d' aussì kumms!

2. Der Marquis könnte mit einer entsprechenden Geste sagen; Wie geben Se Gedankenfreiheit?

3. Geben Sie — I weiß scho, was s' ham woll'n, aber damit is nix.

4. Geben Sie — Ich bin sprachlos. — Ich auch.

5. Mit Rücksicht auf den Darsteller des Königs könnte es heißen: Geben Sie ein Lebenszeichen.

6. Der Marquis soll sich dem Könige nähern und ihm das gefährliche Wort ins Ohr sagen.

7. Geben Sie — denken Sie, daß Sie in der Schule sind — Freiheit von Gedanken.

Der beste Vorschlag wäre unbedingt, nichts aufzuführen; da wir selbst diesen Vorschlag gemacht haben, müssen wir den Preis für uns behalten.

---

## Bildungskaserne!

**In acht Jahren** eine vollständige, echte Gymnasialbildung. Begabung nicht gewünscht! Denkfähigkeit unnötig, da Denken strengstens verboten. Glänzende Erfolge! Jeder halbwegs unbegabte Schüler lernt drei Seiten in einer Stunde auswendig! Größte Bildungs-

### ===== Schuhmacherei! =====

Lokal glänzend eingerichtet, Säle bis 5 m lang, 4 m breit, 3 m hoch. Alle 3 Wochen, oder noch öfter frische Luft!

Das Unterrichtsministerium.

---

### Jener Schüler in der ersten Bank,

der in der letzten Stunde sein Buch verkehrt legte, wird ersucht, dies auch in den anderen Stunden zu tun. P. K.

---

## Es ist erreicht! ○ ○ ○ Habys' Bartbinde ○ ○ ○

seit einem Jahre auch auf Vollbärte ausgedehnt. Gibt dem unansehnlichsten Barte die herrlichste Form. Erregt allgemeine Bewunderung. Zahlreiche Atteste!

Aus Anerkennungsschreiben Nr. 5367: Bin von irrem Mittell ganz entzickt. P. H.



# "Matina - Festmarsch."

Seinen liebworthen Kollegen  
gewidmet von Josef Greco, op. 24.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is common time (C). The music begins with a forte dynamic marking 'f'. The first measure contains a whole note chord. The second measure has a triplet of eighth notes in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The third measure features a triplet of eighth notes in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The fourth measure contains a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The system concludes with a double bar line.

*f* *maestoso.*

The second system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has two flats. The music begins with a forte dynamic marking 'f' and the tempo marking 'maestoso.'. The first measure contains a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The second measure has a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The third measure contains a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The fourth measure has a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The system concludes with a double bar line.

The third system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has two flats. The music begins with a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The second measure has a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The third measure contains a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The fourth measure has a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The system concludes with a double bar line.

The fourth system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has two flats. The music begins with a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The second measure has a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The third measure contains a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The fourth measure has a whole note chord in the upper staff and a quarter note in the lower staff. The system concludes with a double bar line.

Handwritten musical score system 1, consisting of two staves. The upper staff features a treble clef and a key signature of two sharps (F# and C#). The lower staff features a bass clef and a key signature of two sharps. The music is written in a style characteristic of early 20th-century manuscript notation, with various note values and rests.

Handwritten musical score system 2, consisting of two staves. The upper staff features a treble clef and a key signature of two sharps. The lower staff features a bass clef and a key signature of two sharps. This system includes a fermata over a measure in the upper staff and a '2' marking below a measure in the lower staff.

Handwritten musical score system 3, consisting of two staves. The upper staff features a treble clef and a key signature of two sharps. The lower staff features a bass clef and a key signature of two sharps. This system contains several measures with notes beamed together and some dynamic markings.

Handwritten musical score system 4, consisting of two staves. The upper staff features a treble clef and a key signature of two sharps. The lower staff features a bass clef and a key signature of two sharps. This system includes a large bracketed section in the upper staff and a 'ff' (fortissimo) dynamic marking.

Handwritten musical score system 5, consisting of two staves. The upper staff features a treble clef and a key signature of two sharps. The lower staff features a bass clef and a key signature of two sharps. This system includes a 'ff' dynamic marking and a large bracketed section at the end of the system.

Handwritten musical score system 1, consisting of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The music features various note values, including quarter and eighth notes, and rests. A dynamic marking of *ff* is present in the lower staff.

Handwritten musical score system 2, consisting of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The music continues with similar notation to the first system.

Handwritten musical score system 3, consisting of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The system concludes with the word *Fine.* written in the upper staff.

Handwritten musical score system 4, consisting of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The system begins with the word *Trio.* in the upper staff. The lower staff contains dense chordal textures. The word *doles* is written in the upper staff.

Handwritten musical score system 5, consisting of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The system continues with dense chordal textures in the lower staff.

First system of musical notation, piano and right hand staves. The piano part features a complex rhythmic pattern with many sixteenth notes. The right hand part has a melodic line with some grace notes.

Second system of musical notation, piano and right hand staves. The piano part continues with a steady rhythmic accompaniment. The right hand part has a melodic line with some grace notes. A dynamic marking *ff* is present at the beginning.

Third system of musical notation, piano and right hand staves. The piano part continues with a steady rhythmic accompaniment. The right hand part has a melodic line with some grace notes. A dynamic marking *ppp* is present at the beginning.

Fourth system of musical notation, piano and right hand staves. The piano part continues with a steady rhythmic accompaniment. The right hand part has a melodic line with some grace notes. A dynamic marking *ppp* is present at the beginning.

Fifth system of musical notation, piano and right hand staves. The piano part continues with a steady rhythmic accompaniment. The right hand part has a melodic line with some grace notes.

*Si ripete dal segno al fine.*



